TIER - AUTONOMIE

Jahrgang 3, Nr. 1 ISSN 2363-6513 Dezember 2016

Die Tierfrage in der Anthropologie: Ein Kommentar

Barbara Noske

Titel der englischsprachigen Originalfassung:
The Animal Question in Anthropology: A Commentary. Der Artikel wurde der Zeitschrift *Society & Animals* in der Ausgabe: Vol. 1 No. 2, 1993 veröffentlicht. Übersetzung aus dem Englischen: Gita Yegane Arani. Mit der freundlichen Genehmigung von Dr. Barbara Noske.

Zusammenfassung: Anthropologen und Soziologen, so wie Wissenschaftler in den Humanwissenschaften generell, gehen davon aus, dass Sozialität und Kultur nicht außerhalb des menschlichen Bereichs existieren. In der Anthropologie stehen Tiere nicht nur als Objekte da, denen gegenüber menschliche Subjekte sich verhalten, sondern sie stehen auch als Antithese da für all das, was den Menschen den Sozialwissenschaften zufolge, menschlich macht. Die Sozialwissenschaften gebären sich als die Wissenschaften der Diskontinuität zwischen Menschen und Tieren. Unsere Kontinuität zu Tieren wird als ein rein materieller Rest einer prähistorischen Vergangenheit angesehen. Im besten Falle wird unsere „Animalität" (unser Körper) als materielle Basis betrachtet, aus der sich unser echtes „Menschsein" (Verstand, Sozialität, Kultur, Sprache) entwickeln konnte. Ironischerweise gravitieren viele Wissenschaftler um essenzialistische Positionen (wie Rasse und Geschlecht), die sie selbst in Hinsicht auf den Menschen ablehnen, sobald aber eine andere biologische Kategorie in Sicht kommt, und zwar unsere Speziesbarriere, wird eine biobehavioristische wissenschaftliche Charakterisierung in den Begriffen beobachtbarer Verhaltensweisen und Mechanismen dargestellt, von denen ausgegangen wird, dass diese im genetischen Aufbau der Tiere eincodiert sind. Biologie und Ethologie sind irgendwie zu den Wissenschaften über die Tierheit (animalkind) geworden. Es ist von diesen Wissenschaften woher die Sozialwissenschaftler (die Wissenschaften über die Menschheit) ihr eigenes Bild von Tieren und Tiersein unkritisch und zum größten Teil unbeabsichtigt beziehen. Tiere sind an biologische und genetische Erklärungen gebunden worden. Dies hat zu einer „Anti-Tier Reaktion" unter den Gelehrten in den Humanwissenschaften geführt. Sie erklären geradewegs, dass die Evolutionstheorie der Interpretation von Tieren und tierischer Handlungen genüge tut, aber nicht für Menschen. Fast kaum ein Kritiker biologischen Determinismusses wird fragen, ob Tiere wirklich in engen genetischen und biologischen Begriffen erklärt werden können.

Schlagworte: Anthropologie, Humanwissenschaften, Speziesismus, Anthropozentrismus

---

Die Tierfrage in der Anthropologie: Ein Kommentar

Anthropologen definieren ihre Disziplin, die Anthropologie, allgemein als die Studie über den *Anthropos* (den Menschen) und halten es für völlig natürlich dem nichtmenschlichen Bereich des Tierreichs wenig oder gar keine Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Selbstverständlich kommen Tiere in anthropologischen Studien zwar vor, aber sie kommen dort vor als Rohmaterial menschlicher Handlungen und menschlichen Denkens. Die Anthropologie hat eine lange Tradition darin, die Formen zu untersuchen in denen Gruppen von Menschen und Kulturen mit ihrer natürlichen Umwelt, einschließlich anderer Tierspezies, umgehen, und in welcher Art sie sie betrachten. Solche Studien beschränken sich normalerweise auf Menschen in ihren Eigenschaften als Handlungsträger und Subjekten, die mit Tieren umgehen und über Tiere nachdenken.

Infolgedessen besteht die Tendenz Tiere als passive Objekte zu porträtieren, die in menschliche Handlungen einbezogen sind, über die gedacht wird und gegenüber denen Gefühle existieren. Weit davon entfernt als Handlungsträger und Subjekte in ihrem eigenen Recht verstanden zu werden, werden die Tiere selber von den Anthropologen praktisch übersehen. Sie und ihre Beziehungen zu Menschen werden normalerweise nicht als des anthropologischen Interesses wert betrachtet. Die meisten Anthropologen würden es für völlig natürlich halten, wenig oder keine Aufmerksamkeit darauf anzuwenden, wie Dinge für die involvierten Tiere aussehen, riechen, sich anfühlen, schmecken oder klingen. Folglich spielen Fragen, die für den *Animal Welfare* in der westlichen Welt oder in der Dritten Welt von Bedeutung sind, im anthropologischen Denken selten eine Rolle.

Anthropologen behandeln Tiere als integrale Teile menschlich ökonomischer Konstellationen und menschlich-zentrierter Ökosysteme: Tiere sind ökonomische Ressourcen, Gegenstände und Produktionsmittel, die dem menschlichen Gebrauch dienen.

Auf Tieren basierende Ökonomien wurden extensiv von Anthropologen erforscht, die die Hauptfrage darin sahen, ob verschiedene menschliche Praktiken mit Tieren ökonomisch oder ökologisch rational sind (von einem menschlichen Standpunkt aus gesehen) oder nicht. Nur in denjenigen Fällen, in denen halbwilde Tiere noch etwas an Kontrolle über ihren eigenen Verbleib behalten haben, schauen Anthropologen manchmal auf die Vorteile für die Tiere bei existierenden Mensch-Tier Arrangements.

Die Disziplin der Anthropologie ist unverhohlen anthropozentrisch. Im besten Falle werden Menschen und Tiere als Interagierende innerhalb eines gemeinschaftlichen Ökosystems gefasst, wobei der Schwerpunkt der Aufmerksamkeit der Anthropologen auf das Verstehen der Menschen, eher als auf das Verstehen der Tiere gerichtet wird. Fragen konzentrieren sich auf Menschen und Menschen alleine. Doch hat die Dynamik von Tierpopulationen, deren Ernährungsformen und deren Mobilität keinen Einfluss auf die menschliche Kultur?

Abgesehen von Tieren, die als Faktoren der Lebens- und Überlebensgrundlagen funktionieren, haben Anthropologen ordnungsgemäß Aufmerksamkeit auch auf die Tiere gelenkt, die da sind um den nicht-subsistenziellen menschlichen Zwecken zu dienen, wie zum Beispiel als Objekte des Prestiges, als Opferungsobjekte oder als Totems. Tieren in dieser Funktion wurde religiöse Bedeutsamkeit und symbolische und metaphorische Kraft zugesprochen. Auch haben sich Anthropologen auf die Rollen konzentriert, die Tiere im menschlichen zeremoniellen- und im religiösen Leben spielen.

Das anthropologische Interesse an Totemtieren oder an Tiersymbolen bietet keine Garantie gegen eine anthropozentrische Herangehensweise. Mehr als oft dient solch ein Interesse als Entschuldigung dafür, bei menschlichen Konstrukten anzuhalten, statt den Tieren selbst Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen.

Wenn Anthropologen auf dieses Thema hin angesprochen werden, argumentieren sie, dass man hinsichtlich von Fragen über Tiere *per se*, sich besser an die Biologie oder Ethologie wenden sollte. Sie darauf hinzuweisen, dass es über die *Mensch-Tier* Beziehung hinaus auch so etwas wie eine *Tier-Mensch* Beziehung gibt, und dass dies zu ignorieren zu einer einseitigen Subjekt-Objekt Herangehensweise führt, ist Zeitverschwendung. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt bleibt der Anthropozentrismus in der Anthropologie effektive unhinterfragt.

Den Anthropozentrismus der Anthropologie verstehen

Der Grund hierfür ist die allgemein verbreitete Ansicht, dass Tiere selber einer Wissenschaft, die sich mit dem Sozialen und dem Kulturellen befasst, nichts zu bieten haben. Anthropologen und Soziologen, so wie alle Gelehrten in den Humanwissenschaften generell, gehen davon aus, dass Sozialität und Kultur nicht außerhalb des menschlichen Bereichs existieren. Man sieht diese Phänomene als ausschließlich menschliche an, und diese Sicht führt die Anthropologen und ihre Kollegen zu dem Zirkelschluss, dass Tiere, da sie nicht Menschen sind, in keiner Weise soziale Wesen oder Kulturwesen sein können.

Sozialwissenschaftler charakterisieren Menschen in den Begriffen der materiellen und sozialen Arrangements die diese Menschen treffen und durch die sie auch geformt sind: als Wesen die sozial konstituieren und sozial konstituiert sind.

Menschen werden gesehen als solche, die ihre eigene Geschichte schaffen. Und während man einst glaubte, dass ihre Naturgeschichte für sie gemacht war, versucht die moderne Menschheit diese Geschichte nun auch zu formen. Im Kontrast dazu, geht man bei Tieren davon aus, dass sie allein eine Naturgeschichte haben, die für sie gemacht ist und die sie an erster Stelle überhaupt hat entstehen lassen.

Im Gegensatz zum Fall des Menschen tendiert man dazu Tiere als Organismen zu betrachten, die primär durch ihren individuell basierenden genetischen Aufbau geleitet sind. Aber es zeigt sich, dass diese Anschauung *a priori* gesetzt ist – betrachtet vor dem Hintergrund, dass fast kein Student in der menschlichen Gesellschaft und Kultur, die gleiche Fragen über Tiere stellt, die über Menschen gestellt werden.

Man schaut nicht nach dem Sozialen und dem Kulturellen, wo es gewiss nicht gefunden werden kann, außerhalb der menschlichen Sphäre! Jedoch wenn man in seiner Betrachtung voraussetzt, dass Menschen die einzigen Wesen sind, die imstande sind sich eine Gesellschaft, Kultur und Sprache zu schaffen, dann schließt man Tierformen von Gesellschaft, Kultur und Sprache per Definition aus. Im Ganzen stehen Tiere in der Anthropologie nicht nur als Objekte da, denen gegenüber menschliche Subjekte sich verhalten, sondern sie stehen auch als Antithese da für all das, was den Menschen, den Sozialwissenschaften zufolge, menschlich macht. Die Sozialwissenschaften zeigen sich in erster Linie als die Wissenschaften der Diskontinuität zwischen Menschen und Tieren.

Nur wenige Sozialwissenschaftler sind bereit zu fragen, was eine Tier-Mensch Kontinuität in den Begriffen ihres eigenen Gebietes bedeuten könnte. So interessieren sich Soziologen nicht für die Soziologie von Tieren. Auch Hinterfragen die meisten Soziologen nicht die allgemeine Subjekt-Objekt Herangehensweise in der Mensch-Tier Beziehung; und am allerwenigsten werfen sie Fragen darüber auf, in welchen Formen tierliche Subjekte sich auf menschliche Subjekte beziehen können. Die meisten Sozialwissenschaftler neigen dazu unsere Kontinuität zu Tieren als einen rein materiellen Rest einer prähistorischen Vergangenheit anzusehen. Im besten Falle wird unsere „Animalität" (unser Körper) als die materielle Basis betrachtet, aus der sich unser echtes „Menschsein" (Verstand, Sozialität, Kultur, Sprache) entwickeln konnte. Unser Menschsein ist auf einer Tierbasis bestimmter Art gebaut, mit einem wesentlichen Zusatz.

Biologischer Essentialismus: Nur für Tiere

Im gleichen Zuge tendieren Sozialwissenschaftler dazu, sich vor jeder Form eines biologischen Essenzialismus in acht zu nehmen. Sie weisen schnellstens hin auf die Gefahren in Erklärungen sozialer Unterschiede bei Menschen über Begriffe biologischer Essenzen, so wie Rasse oder Geschlecht (und das in berechtigter Weise).

Ironischerweise gravitieren viele Wissenschaftler die diese Ansicht vertreten trotzdem noch um die essenzialistischen Positionen die sie selbst angeblich ablehnen, sobald eine andere biologische Kategorie in Sicht kommt, und zwar unsere Speziesbarriere. Plötzlich tauchen unter den Anthropologen und Sozialwissenschaftlern klar umrissene Vorstellungen darüber auf, was menschlich *ist* und was tierisch *ist*. Ihre direkte Kritik an denjenigen, die in Begriffen anderer biologischer Essenzen denken, verliert an Glaubhaftigkeit in Anbetracht ihrer eigenen Annahmen über menschliche und tierische Essenzen. Implizit haben Anthropologen Konzeptionen, die sich an eine universelle menschliche Essenz binden: Diese scheint an erster Stelle und am hauptsächlichsten in unserem „Nicht-Tierseins" und in dem „Nicht-Menschseins" der Tiere repräsentiert zu sein. Aber wenn das Menschsein mit dem Nicht-Tiersein identisch ist, was macht das Tiersein aus und was sind Tiere?

Wie wir vorher festgestellt haben, zeigt kaum ein Sozialwissenschaftler ein Interesse an Tieren wegen ihrer selbst, geschweige denn ein Interesse daran soziologische und anthropologische Fragen [a.d.Ü.: die Wirkung der Tiere auf die menschlichen Belange] über sie zu stellen. Mit diesem gegebenen Ausschluss von Tieren aus deren respektiven Wissenschaftsbereichen, welche Grundlagen haben diese Sozialwissenschaftler dann dafür solch überzeugte Erklärungen über Tiere abzugeben und vor allen Dingen darüber was Tiere nicht sind? Welche Konzeptionen haben diese Wissenschaftler von Tieren und woher stammen diese Auffassungen?

In einer früheren Veröffentlichung (Noske, *Humans and other Animals*, 1989) habe ich beschrieben in welchem Ausmaß das sozialwissenschaftliche Bild der Tiere und des Tierseins

durch Wissenschaften geprägt wurde, die häufig in bezichtigender Weise als reduktionistisch und objektifizierend bezeichnet werden können. Solch ein Reduktionismus wird aber nur dann beschuldigt, wenn er sich auf menschliche Wesen richtet. Die Naturwissenschaften, insbesondere die biobehavioristischen Wissenschaften, sind verantwortlich für die Schaffung des gegenwärtig bestehenden Bildes vom Tier. Die biobehavioristische wissenschaftliche Charakterisierung von Tieren wird in Begriffen beobachtbarer Verhaltensweisen und Mechanismen dargestellt, von denen ausgegangen wird, dass diese im genetischen Aufbau des Tieres eincodiert sind. Ungleich genetischer Transmission, geht menschlich kulturelle Transmission nicht über die Köpfe der betroffenen Individuen hinaus. Sie beinhaltet die aktive, wenn auch nicht immer bewusste Teilnahme der Transmittoren (der Lehrer) so wie der Rezipienten (der Lernenden). Es ist nicht so, als wären die Ersteren aktiv und die Zweiteren passiv.

Biologie und Ethologie sind irgendwie zu *den* Wissenschaften über die Tierheit (*animalkind*) geworden. Es ist von diesen Wissenschaften woher die Sozialwissenschaftler (die Wissenschaften über die Menschheit) ihr eigenes Bild von Tieren und Tiersein unkritisch und zum größten Teil unbeabsichtigt beziehen. Tiere sind an biologische und genetische Erklärungen gebunden worden.

Dies hat zu einer „Anti-Tier Reaktion“ unter den Gelehrten in den Humanwissenschaften geführt. Sie erklären geradewegs, dass die Evolutionstheorie der Interpretation von Tieren und tierischer Handlungen genüge tut, aber nicht für Menschen. Fast kaum ein Kritiker biologischen Determinismusses wird fragen, ob Tiere wirklich in engen genetischen und biologischen Begriffen erklärt werden können.

Viele Menschen in oder in Verbindung mit den Sozialwissenschaften irren mit ihrer Akzeptanz des biologischen Bildes von Tieren als *der* tierischen Essenz. Sie versäumen es anzuerkennen, dass das Bild von Tieren ein de-animalisiertes biologisches Konstrukt ist. Die anthropozentrischen Sozialwissenschaften betrachten ihren eigenen Gegenstand, Menschen, als Tier in der Basis, plus eines wesentlichen Zusatzes. Diese Sicht macht Tiere automatisch zu reduzierten Menschen. Das Argument verläuft folgendermaßen: Wenn Biologen und Ethologen reduktionistisch sind, ist das weil Tiere als reduzierte Wesen sie dazu veranlassen so zu denken.

So mag es wohl sein, dass Tiere weiterhin objektifiziert werden, da Biologen es vorziehen reduktionistisch zu bleiben und da Sozialwissenschaftler für ihren Teil es bevorzugen anthropozentrisch zu bleiben.

Die Neubetrachtung der Mensch-Tier Kontinuität

Vermittelt unser gegenwärtiges Bild von Tieren wirklich alles was es mit Tieren auf sich hat? Wenn wir die Zerrbilder abgelehnt haben, die Reduktionisten von Menschen angefertigt haben, warum nehmen wir deren Zerrbilder über Tiere dann als einen gültigen Parameter hin?

Eine Anerkennung der Mensch-Tier Kontinuität heißt nicht notwendigerweise sich in einen biologischen Reduktionismus stürzen zu müssen (Noske, 1989). Ein anderes Hindernis für die Anerkennung einer Mensch-Tier Kontinuität, ist die Angst unter Biologen des Anthropomorphismus bezichtigt zu werden, d.h. der Attribution menschlicher Charakteristiken an Tiere. Für ihren Teil haben Sozialwissenschaftler das eifersüchtig bewacht, was sie als die menschliche Domäne betrachten, und sie neigen somit dazu der Angst der Biologen vor einem Anthropomorphismus zuzustimmen. Was gegenwärtig des Anthropomorphismusses beschuldigt wird sind solche Charakterisierungen auf die Sozialwissenschaftler erpicht sind sie dem Menschen vorzubehalten. In ihrer Kritik eines biologischen Determinismusses richten Sozialwissenschaftler häufig einen bezichtigenden Finger auf jeden, der Tieren Personenschaft zuspricht. Aber nochmals, wie kann man wissen, in welcher Weise sich Tiere von Menschen unterscheiden oder ihnen gleichen, wenn man ablehnt die gleichen Fragen über beide zu stellen?

Es gibt einige mutige Tierwissenschaftler die sagen, dass Tiere menschlicher und weniger objekthaft sind als ihre eigene Wissenschaft uns glauben machen will. Aber sie äußern solche Dinge häufig außerhalb von Berichten oder in fast entschuldigender Weise. Das ist verständlich, da sie sowohl aus der Perspektive der Tierwissenschaften als auch aus der der Humanwissenschaften ein Sakrileg begehen. Die Wissenschaftler die Tiere tatsächlich als teilnehmende Beobachter studiert haben – der gewöhnlichen anthropologischen Herangehensweise an menschliche Gesellschaften – zeigen eine Spannung in ihren Aufzeichnungen zwischen den akzeptierten biologischen Codes und ihren eigenen Erfahrungen mit Tierpersonenschaft.

Jane Goodall, die mit Schimpansen arbeitet, Dian Fossey, die mit Berggorillas lebte und starb, das Douglas-Hamilton Paar und Cynthia Moss, die bei Elefanten lebt und arbeitet, sie alle schreiben über berührende Erfahrungen mit der Personenschaft von Tieren. Ihre Wissenschaft kann mit diesen Formen der Tierrealität nicht umgehen und sie tendiert dazu diese zu verkleinern oder zu ignorieren. Die Tierwissenschaften sind einfach nicht dafür ausgestattet mit denjenigen Charakteristiken bei Tieren umzugehen, die den Sozialwissenschaften zufolge die Menschen menschlich machen.

Konfrontiert mit den Unzulänglichkeiten ihrer eigenen Tradition, hat eine Anzahl unzufriedener Tierforscher, wie Donna Haraway und Donald Griffin, eine tentative anthropologische Herangehensweise an Tiere gefordert. Was ihnen an der Anthropologie gefällt und vor allen Dingen an ihrer Methode der partizipierenden Beobachtung, ist ihre intersubjektive, nonreduktionistische Art Wissen zu erlangen; eine Methode die im starken Kontrast zur Subjekt-Objekt Herangehensweise der Tierwissenschaftler in deren Laboratorien steht.

Anthropologen behandeln den Anderen mit Respekt und hüten sich vor Ethnozentrismus. Selbst wenn der Andere nicht voll begriffen oder verstanden werden kann, wurden Anthropologen dahingehen geschult diesen nichterfassbaren Boden mit Respekt eher als mit

Herablassung zu betreten. Aber all dies richtet sich nur an den *menschlichen* Anderen. Es ist sonderbar, dass Wissenschaftler, die gelernt haben auf die Gefahren von Ethnozentismus zu achten, so leicht in eine andere Form des Zentrismus, des Anthropozentrismus, fallen.

Wir sind traurigerweise bei zwei nach außen hin als unverbunden erscheinenden Bildern steckengeblieben: einem der Menschheit und einem der Tierheit, die durch zwei völlig separate Arten von Wissenschaft vermittelt werden; die eine, die Menschen als soziale Subjekte typifiziert, und die andere, die Tiere als biologische Objekte typifiziert. Für die neu hevorgehende Disziplin der Mensch-Tier Beziehungen, wird dies ein beträchtliches Hindernis sein, das es zu überwinden gilt.

Zur Autorin

Barbara Noske ist Kulturanthropologin und hat ihr Doktorat in Philosophie an der Universität von Amsterdam absolviert. Dr. Noske arbeitet als Research Fellow am Research Institute for Humanities and Social Sciences der University of Sydney, Australien. Eine weitere Diskussion über die Fragen, die in diesem Kommentar aufgeworfen sind, befindet sich in ihrem Buch, *Humans and other animals: Beyond the boundaries of anthropology*, London: Pluto Press, 1989. Dieses Buch ist nun leider vergriffen. Es existiert aber eine neu aufgelegte und neu überarbeitete Version. Sie heißt *Beyond Boundaries: humans and animals* und ist herausgekommen bei Black Rose Books, Montreal, 1997.

Grafik

Farangis G. Yegane, Portrait einer Kuh, 200 cm x 175 cm, Acryl auf Leinwand, 1996.

Übersetzung

Gita Yegane Arani-May, www.simorgh.de – ‚*Open Access in der Tier-, Menschen- und Erdbefreiung*'. Revised 12/2016.

Zitation

Noske, Barbara (2016). Die Tierfrage in der Anthropologie: Ein Kommentar. *TIERAUTONOMIE, 1(3)*, URL: http://simorgh.de/tierautonomie/JG3_2016_1_noske_2a.pdf.

TIERAUTONOMIE (ISSN 2363-6513)

